

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 11 (1925)
Heft: 7

Anhang: Die unfromme Güte
Autor: Lippert, Peter S.J.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die unfromme Güte.

Sehr verehrter Herr! Sie sind in der Tat kein *homo religiosus*, kein frommer Mensch, darin haben Sie recht; aber daß Sie dabei sich völlig beruhigen wollen, als ob Sie Ihre letzte Vollkommenheit schon erreicht hätten, darin gebe ich Ihnen nicht recht! Aber nicht etwa bloß aus Rücksicht auf Ihre Eltern! Gewiß, diese guten, treuen, rührend besorgten Menschen ängstigen sich um die Seele ihres Sohnes; sie empfinden es schmerzlich — am schmerzlichsten dann, wenn sie gar nichts sagen —, wenn der Sohn nicht mit der ganzen Familie zur gemeinsamen heiligen Kommunion geht. Aber die Rücksicht auf die Eltern allein braucht Sie nicht zu bewegen, sich mit krampfhaftem Bemühen eine Frömmigkeit anzueignen, die Ihnen vielleicht gar nicht liegt. Auch die katholische Kirche stellt keine weiteren Forderungen an Sie, Sie sind ja gläubig, Sie besuchen alle Sonn- und Feiertage die heilige Messe, Sie gehen das eine oder das andere Mal im Jahre zu den heiligen Sakramenten. Sie sind praktizierender Katholik! Gut! Im Namen und Auftrag der Kirche kann ich Ihnen also keinen ernsthaften Vorwurf machen.

»Keinen ernsthaften? Also schwebt Ihnen doch ein halber Vorwurf, eine besorgte und vielleicht etwas traurige Frage auf den Lippen?« Sie sind sehr feinhörig, wenn Sie das gleich herausgeföhlt haben. Ja, es ist da ein Vorwurf, der heraus will, den ich aber bei näherem Zusehen doch immer wieder unterdrücke. Eine Frage möchte ich stellen, hinter der einige Besorgnis steht; aber die Besorgnis rede ich

mir immer wieder aus, nach einem prüfenden Blick in Ihr Herz. Denn sehen Sie, wenn ich von einem mir sonst unbekannten jungen Mann höre, daß er seinen Katholizismus in dieser gemessenen, ja etwas kargen Weise betätigt, dann kann man dieser seiner »Korrektheit« sehr verschiedene Deutungen geben. Ich kann vermuten, daß er seine religiösen Pflichten aus Gewohnheit oder aus gesellschaftlichen oder in der Familie liegenden Rücksichten erfüllt, im übrigen aber lau ist und gleichgültig. Diese Deutung wird sehr oft zutreffen. Ich kann auch annehmen, daß er in innere religiöse Kämpfe verwickelt ist, daß er um seinen Glauben ringt, daß er den Sinn und Zweck der religiösen Übungen sich noch nicht nahezubringen wußte und darum nicht mehr tut, als der Gehorsam gegen die Kirche, der er angehört, streng verlangt, weil er wohl aus einem übertriebenen und falschen Schamgefühl heraus ein Mehr als Unehrllichkeit vor sich selbst, als Versuch der Selbstsuggestion, als eine Gewaltsamkeit empfindet. Es gibt sodann auch Menschen, die aus Gründen der Gesundheit und Arbeitsfähigkeit ihre religiösen Übungen auf ein Mindestmaß einschränken müssen, weil ihre Kräfte der Wucht und Ergriffenheit ihres innern Lebens nicht standhalten; es gab einen heiligen Jüngling — Aloisius von Gonzaga —, dem man den Gedanken an Gott verwehren mußte: der schwache Körper konnte die Glut dieses Gedankens nicht ertragen.

Zu all diesen Klassen gehören Sie nun nicht. Es gibt aber noch zwei entgegengesetzte Typen von Menschen und dementsprechend auch von Wegen, auf denen die Seelen gehen: den ethischen Men-

schen und den religiösen Menschen. Beide treffen schließlich im gleichen Endziel zusammen, aber sie bewegen sich aus umgekehrten Richtungen zu diesem Ziele und durchlaufen die gleichen Tore des Geistes in umgekehrtem Sinne: wo der eine ausgeht, muß der andere eintreten.

Der religiöse Mensch beginnt bei Gott und seinem Reich und Dienst; von hier aus kommt er zum sittlichen Handeln, und in diesem Handeln kristallisiert sich allmählich, in leisen Anfängen, in langsamer Korallenarbeit die sittliche Vollkommenheit heraus, die Weite, Größe, Milde, Kraft, Treue, Güte des Herzens. Er ist zuerst fromm und wird mit Hilfe der Frömmigkeit gut; er wird gut, weil sein Gott, zu dem er betet, auf den er hofft, dem er dient, gut ist. Der andere Typus, der sittliche Mensch, beginnt mit der Güte; er ist innerlich rein und reich und vornehm und stark und weise. Er strahlt Wahrhaftigkeit und Liebe, Tröstung und Hilfsbereitschaft, einen geistigen Sonnenschein aus, wohin er kommt; diese seine Güte richtet sich naturgemäß schließlich auch auf Gott, und so wird er denn auch fromm, weil er eben gut ist, weil das Gute, das er liebt, eben Gott ist im höchsten Sinne und Grade. Der religiöse Mensch wird gut, weil sein Gott gut ist; der sittliche wird fromm, weil seine Güte göttlich ist. Also müssen schließlich beide zusammentreffen in der Verschmelzung des Religiösen und des Ethischen, des Göttlichen und des Gütigen.

Eine geheimnisvolle Führung reiht die Menschen unter diese beiden Klassen; es ist nicht die eigene Wahl oder Bemühung, die den einzelnen von Anfang

an zu einem ethischen oder einem religiösen Typus macht. Eine mächtige Hand stellt uns an den Beginn unsrer Wege, den einen hierhin, den andern weit gegenüber, an den entgegengesetzten Punkt des Himmels, und jedem obliegt nun die Aufgabe, von seinem Anfang aus den Lauf zu beginnen zur mittäglichen Höhe, wo alle zusammen ihre Mitte haben.

Sie gehören, wie Sie nun längst sich selber gesagt haben, zur Klasse der ethisch anfangenden Menschen; und Sie wissen nun auch schon, warum ich noch nicht zufrieden bin mit Ihnen. Sie bleiben ja immer noch stehen an Ihrem Pole. Warum wandern Sie nicht? Gerade Sie haben noch zu suchen, viel und lang. Ich zweifle gewiß nicht daran, daß Ihre Reinheit und Güte stets siegreich und strahlend bleiben wird; es ist eben die große Gnade Ihres Lebens, die Sie nicht erst zu erkämpfen brauchen, die Ihnen gegeben ward als Mitgift Ihrer Seele, als Gründungskapital Ihres Lebens, als Muttermilch Ihrer geistigen Anfänge.

Aber Sie brauchen doch die Frömmigkeit als letzte Erfüllung Ihrer Güte, als Erfüllung Ihrer Seele, als Erfüllung Ihres Daseins. Sie wissen noch nicht, was Gebet, was Gottesnähe, was Heilandsliebe, was Kommunion und Gnade, was Ewigkeit und Unendlichkeit bedeutet. Sie können also auch noch nicht darüber urteilen und leichthin darauf verzichten. Da ist noch eine Welt, eine Dimension des Daseins, eine Schönheit und ein Glück, eine Kraft und eine Fülle, ein Raum und ein Grund, und Sie müssen all das noch entdecken.

Erstens um Ihrer Ethik willen! Weil sie doch nun

einmal diesen Hintergrund hat. All Ihre Güte und Selbstlosigkeit, Ihr Gerechtigkeitswille und Ihr selbstvergessener, freudeschaffender Opfergeist ist doch nur der Saum des Göttlichen, die Grenze, mit der Ihre Seele an Gott grenzt; da beginnt er. Und von da aus geht es geradeswegs in dieses unermessliche Land — Gott — hinein. Er ist der Hintergrund, aus dem Ihre Ethik heraustritt, er ist die unsichtbare Erdreichtiefe, aus der Ihre Blumen wachsen. Er ist die Metaphysik, in der alle Ethik beruht, in der die Wurzel wie die Erfüllung, der Grund und der Sinn alles Gutseins liegen. Wenn da also gerade vor Ihren Augen ein unerhört großes und reiches Land sich dehnt, warum wollen Sie es Ihre Augen nicht schauen lassen, warum es nicht aufnehmen in Ihre Bewußtheit, warum es nicht hineintrinken in Ihr geistiges Sehen, Hören, Spüren?

Zweitens um Ihrer Seele willen! Denn sie wird reicher, wird tiefer, wenn sie von der ihr angeborenen Güte und Reinheit aus hineintaucht in das Meer, das in der Güte Ihres Herzens eine so strahlende Oberfläche hat. Ja, strahlend sind Sie schon, aber einstweilen nur Oberfläche. Sie wissen und üben noch nicht, was der Seele größte Tat und schönste Sittlichkeit ist, nämlich: mit reinem Herzen Gott anschauen, mit freudestrahlenden Augen Gott begrüßen, mit selbstvergessener Seligkeit dem Heiland dienen, mit allumfassender Kraft, mit allempfänglichem Gemüt das höchste Gut umfassen, mit ausgelöschten Begierden Gebetsstunden vor dem heiligen Gott halten. O, wenn Sie das einmal erfahren haben! Schon jetzt sind Sie reich, weil Sie rein,

gut und edel sind; aber Ihr Reichtum besteht erst in einer Anweisung; Sie müssen ihn noch erheben gehen.

Um Ihres Daseins willen. Drittens: Weil es eben doch Gott gehört, weil es nicht in sich ruhen und sich abschließen darf, sondern um Ihn kreisen, zu Ihm sich neigen, in Ihm versinken soll. Weil ein ewiger Augenblick kommen muß, wo Ihr Wesen von Ihm ausgefüllt wird bis in die tiefsten Falten hinein, bis in die äußersten Zweiglein hinauf. Also müssen auch alle Ihre Gedanken und die feinsten Regungen Ihres Willens dereinst noch erfüllt werden von Gott. Es muß ein ewiger Augenblick kommen, wo Sie von dem Denken an Gott, von der Liebe zu Gott überrieselt, ja durchströmt und umspült sind — sonst hätte Ihr Dasein nicht den ganzen und letzten Sinn erreicht, der es erst etwas wert macht. Also einmal müssen Sie doch ein frommer Mensch werden, weil Gott es ist, der Sie zum Freunde haben will.

Aber wie werden Sie religiös? Frommsein heißt soviel wie durchdrungen sein von der persönlichen Nähe und Größe und Güte Gottes, heißt soviel wie »du« zu ihm sagen und sich wieder von ihm anreden lassen, heißt in sein Auge blicken, heißt an seiner Hand gehen wie ein glaubendes Kind. So lassen Sie sich also von Gott anschauen und anreden! Stellen Sie sich in seine Gegenwart, vor sein Angesicht! Achten Sie mit der emsigen Sorgfalt eines Liebewerbenden auf alle religiösen Regungen Ihres Innern, um sie aufkeimen zu lassen. Gott selbst wird Sie schon so machen, wie er Sie haben will.

Sodann tasten Sie nach der Hand Gottes! Das heißt: Verknüpfen Sie in betrachtender Arbeit alle Fäden Ihres innern Lebens: Arbeit, Opfer, Sorge, Leid, Reue, Trauer, Liebe, Ihr ganzes Gutsein mit dem Gedanken an Ihn: den schweigenden Zuschauer, den heiligen Zeugen, den wahrhaft aufrichtigen Beurteiler, den teilnehmenden Freund, den geistesgewaltigen Schaffer und Anreger, den zielbewußten Lenker! Beten Sie! Denn so ist das Gebet eigentlich gemeint.

Und dann gehen Sie von Stufe zu Stufe voran, wie Sie eben geführt werden, ohne viel zu fragen und zu grübeln, aber immer und immer gehend, suchend, zugreifend, alle Gelegenheiten ausnützend. Sie müssen Gott gleichsam nachlaufen. Also gehen Sie an die Stätten, wo er gnädig wohnt, zu den Festen und Anbetungen, wo er angerufen wird! Stellen Sie sich unter die Opfernden an Sonn- und auch an Werktagen, knien Sie nieder an den Tischen, wo er sich kommunizierend mitteilt. Kurz, ergreifen Sie seine Hand, die in den Gnadenmitteln seiner Kirche ausgestreckt ist. Und lassen Sie ihn nicht, bis er Sie segnet! Es kann dann sein, daß er Jahre um Jahre nur in der unbewußten Tiefe Ihrer Seele schafft, und Sie möchten schon verzagend fragen: Wo ist mein Gott? Da, eines Tages endlich, wird er Sie anreden in beglückender oder erschütternder Nähe. In jener Stunde werden Sie fromm sein. Ja, so wird es kommen: die Morgenröte seines Aufgangs liegt schon über Ihren noch schlafenden Meeren.

(Vierzehnter Brief aus Peter Lippert S. J.: Von Seele zu Seele.)

P E T E R L I P P E R T S. J.

Von Seele zu Seele

Briefe an gute Menschen.

12.—16., vermehrte Auflage. (27.—36. Tausend.) Geb. G.-M. 3.40

Dieses Buch ist ein Ereignis. Wie ein Lauffeuer verbreitet sich sein Ruf. Hunderte warten immer mit Ungeduld auf die Meldung ihres Buchhändlers, daß eine neue Sendung von Lipperts Seelenbriefen eingetroffen sei. Ja was ist es denn um dieses Buch? Es ist dem modernen Menschen aus der Seele geschrieben. Das begründet seinen Erfolg. In einunddreißig Briefen behandelt Pater Lippert brennende Zeit- und Herzensfragen. Und alle fühlen: hier spricht endlich einer, der mich versteht, der meine Zweifel zu lösen, meine Sehnsucht zu stillen, meine Hemmungen zu beseitigen vermag, der mich aufwärts führt zu einem festen Ziel, zu meinem Ziel. Wer aber suchte nicht schon oft nach einem solchen Führer? Hier ist er.

CREDO

Darstellungen aus dem Gebiet der christlichen Glaubenslehre. 6 Bändchen. Mit Buchschmuck von Adolf Kunst. Geb. je G.-M. 2.60

I. Gott. 11.—15. Tausend. II. Der dreipersönliche Gott. 8.—11. Tausend. III. Gott und die Welt. 8.—11. Tausend. IV. Der Erlöser. 6.—9. Tausend. V. Die Gnaden Gottes. 6.—10. Tausend. VI. Die Sakramente Christi.

Diese kostbaren Büchlein sind keine Apologie des katholischen Glaubens. Und doch die wirksamste Apologie. Denn es kann wohl keine ergreifendere Empfehlung für unsern heiligen Glauben geben als die Erfahrung: Also solcher Vertiefung und Läuterung des ganzen Seelenlebens bedarf es, um die Fülle und den Segen des Glaubens zu fassen. Nicht am Dogma liegt es also, wenn wir modernen Menschen von ihm nicht warm werden, sondern weil wir unser modernes Empfinden nicht bis zu seiner letzten gedanklichen Klarheit, sittlichen Reinheit, gemüthlichen Tiefe, künstlerischen Reife führen.

An den Pforten der Kirche

G.-M. 0.30

Das Heft handelt von der Stellung, die die Kirche in den geistigen Bewegungen der Gegenwart einnimmt, von den Kräften, die an ihren Pforten wirksam sind, abstoßend und anziehend.

Pater Lippert ist auch regelmäßiger Mitarbeiter der Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart: »*Stimmen der Zeit*«. Seine zuletzt erschienenen Abhandlungen: *Incipit lamentatio — der Gesang unsrer Trauermette.* | *Was sollen wir den Menschen schenken?* | *Der Heros und das Genie der Liebe.* | *Alban Stolz.* | *Selig, die den Frieden schaffen...*!

Peter Lippert S. J. (Werbeheft mit Proben aus seinen Schriften.) G.-M. 0.05

VERLAG HERDER, FREIBURG I. B.